

„St. Peters Bote“

J. O. G. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Äbten des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“,
MUNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

13. Okt. 21. Sonnt. nach Pfgt. Ev. von des Königs Rechnung. Maria Mutterwürde. Eduard.
14. Okt. Mont. Gallus. Fortunata.
15. Okt. Dienst. Theresia. Aurelia.
16. Okt. Mittw. Gallus. Pallas.
17. Okt. Donnerst. Hedwig. Margareta v. Alacög.
18. Okt. Freit. Lukas. Berthildis.
19. Okt. Samst. Petrus v. Alcant.

Empfehet den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Der große deutsche Katholikentag, erregte notwendigerweise auch die Beachtung der Liberalen und Nichtkatholiken. Wenn auch viele liberale in ihrer ins Blut übergegangenen Katholiken- und Romfeindschaft nicht umhin können, höchst gehässige und ungerechte Urteile über den Würzburger Tag zu fällen, so zollen ihm doch objektiver urteilende protestantische Blätter, wenn auch mit Widerstreben, Anerkennung, ja hie und da geradezu Bewunderung. So schreibt z. B. im Berliner „Tag“ der nichts weniger als katholikenfreundliche Journalist Max Lorenz: „Es gibt keine Veranstaltung innerhalb unseres öffentlichen und politischen Lebens, die es an imposanter Wucht mit dem Katholikentag aufnehmen könnte. Welche Geschlossenheit der Ansichten, welche Fülle der Gesichtspunkte, welche ein Ausgleich der Stände und Standesinteressen, hervorgerufen durch die ideale Einheit im Dienst der „heiligen Kirche!“ Welch ein herzhaftes Zupacken gegenüber allen Problemen, die die Zeit bewegen! das muß ein merkwürdiger, von Blindheit geschlagener Schwärmer sein, der da behauptet, der Katholizismus wäre unzeitgemäß. Nach allen Regeln realistischer Denkweise und historischer Betrachtungsart ist der Katholizismus wieder einmal oder vielmehr noch immer sehr zeitgemäß und eine der stärksten Mächte des äußeren und inneren Lebens. Ich sage das nicht nur mit objektiver Bewunderung sondern auch mit subjektiver Bewunderung. Denn ich als Protestant, als sehr bewußter Protestant, dem schließlich doch die Lehren der päpstlichen Kirche keine unbedingten und in allen Stücken absoluten Heilswahrheiten sein können, vermag die eigentlichen, tiefsten und innersten Wurzeln dieses Katholizismus als moderner Lebensmacht gar nicht so recht zu begreifen. Ich sehe die Äußerungen und Wirkungen dieser Macht, ich konstatiere das unbefangene

als Tatsache — aber wie ist solche Macht möglich, wie kommt es dazu? Da steht einem der Verstand still, d. h. es wird wohl eine Macht sein, die über dem Menschenverstande ist!“

Die bülwoffiziöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt: „Im Gegensatz zu dem kläglichen Stuttgarter Schauspiel wüster Zerfahrenheit und auseinanderstrebender Gedanken und Kräfte trug der Katholikentag den geschlossenen Charakter einer imposanten Heerschau der Betätigung des katholischen Lebens. Man war sich dessen auch in Würzburg bewußt. Wer den großen katholischen Veranstaltungen angewohnt hat, hat auch die inbrünstige Begeisterung gefühlt, welche die Masse den katholischen, Gütern, den führenden Geistlichen und Laien entgegenbringt. Keine Störung, keine Entgleisung.“

Die liberale Münchener „Allgemeine Zeitung“ (No. 402) schreibt in bemerkenswertem Gegensatz zu den Münchener Neuesten Nachrichten, die alle Redner und auch die Teilnehmer herunterreißen, u. a.: „Wenn man nicht gerade anspruchsvoll ist, so kann man immerhin eine Veranstaltung als begründet und berechtigt gelten lassen, deren Auf so freudig Folge geleistet wird, die von Anfang bis zu Ende von Beifallsstürmen durchbraust ist, die eine ganze Anzahl bemerkenswerter rhetorischer Leistungen aufzuweisen hat, die in einer von Gegensätzen und Krisen nicht freien Zeit eine so überwältigende „Einigkeit im Geiste“ dokumentiert.“ So war der äußere Verlauf der Tagung ungetrübt, und wie man wohl sagen kann, glänzend. Die Redner waren gut ausgewählt und wurden, soweit sie frei sprachen, von der begeisterten Zustimmung der Menge angefeuert und emporgetragen. Im allgemeinen hat der Katholikentag manche rhetorisch und szenisch erhebende Momente gebracht, die auch der Fernstehende als solche empfand.“

Der liberale „Schwäbische Merkur“ (No. 405) berichtet: „Die letzten Minuten des Katholikentages waren Augenblicke einer ergreifenden Erhebung. Fehrenbach verstand es, in einer meisterhaften Schilderung der religiösen Veranstaltungen während der letzten Tage, namentlich der tiefsten Mönchervallfahrt zum „Käppele“ solche Herzenstöne anzuschlagen, daß er das Gemüt jedes Andersdenkenden mitbewog. Und als dann die Versammlung kniend den bischöflichen Segen empfing und das jauchzende „Großer Gott, dich loben wir“ emporbrauste, da hatten wir einen tiefen Eindruck von dem starken religiösen Gefühl, das sich hier offenbarte.“

Die canadischen Jesuiten. Durch ein am 15. Aug. dieses Jahres vom General der Jesuiten, hochw. Franz Xavier Bernz, erlassenes Dekret wurde die bisherige canadische Jesuiten Mission in eine Provinz dieses Ordens mit allen, einer solchen zukommenden Rechten und Privilegien erhoben. Durch das gleiche Dekret wurde die Mission der Jesuiten in Alaska, die bisher der ita-

lienischen Provinz von Turin unterstand, mit der neuerrichteten canadischen Jesuitenprovinz vereinigt. Obgleich die canadische Jesuitenmission erst jetzt zur Würde einer Provinz erhoben wurde, blickt sie doch bereits auf eine Vergangenheit von 300 Jahren zurück und ihre Annalen enthalten einige der berühmtesten Namen, die dem um die Kirche so hochverdienten Jesuitenorden zum Ruhme gereichen. Die ersten Jesuiten, die ihren Fuß auf canadischen Boden setzten, waren die Patres Biard und Masse; sie landeten in Port Royal, im heutigen Neu-Schottland, kurz nach der Besitzergreifung dieses Landes durch Champlain. Dann kam für den Jesuitenorden in Canada ein Zeitraum von fünfzig Jahren der heroischen und opfervollsten Arbeiten für die Bekehrung der damals so wilden und grausamen Indianer in einem wilden und beinahe unpassierbaren Lande. Dieser Periode gehören die Patres Brebeuf, Lalemant, Daniel, Jogues, Goupil, Breffant, Le Moine und viele andere an, die alle vom erhabensten Heroismus erfüllt waren und von denen viele um der Religion willen die größten Martern und den Tod von Seiten der wilden Iroquois Indianer erlitten. Im Jahre 1635 eröffneten diese wackeren Missionäre trotz vieler Hindernisse in Que. das erste Kollegium in Nordamerika, welches seine segensreiche Wirksamkeit fortsetzte bis zur Unterdrückung des Jesuitenordens im Jahre 1773.

Nachdem der Orden im Jahre 1814 wiederhergestellt worden war, kamen 1842 auf Einladung Bischofs Bourget, die Jesuiten wiederum nach Canada und seit dieser Zeit war das Wachstum des Ordens in diesem Land ein beständiges. Während sich bei Unterdrückung des Ordens nur 21 Jesuiten in Canada befanden, zählt heute die neue canadische Jesuitenprovinz nahezu 300 Mitglieder, deren Wirksamkeit sich über das ganze, ausgedehnte Land erstreckt. Das alte Jesuitenkollegium in Quebec hat jetzt 3 würdige Nachfolger im St. Marys Kollegium in Montreal, im Loyola Kollegium ebendasselbst und im St. Bonifazius Kollegium in St. Boniface.

Das Noviziat der canadischen Provinz befindet sich zu Sault-au-Recollet bei Montreal und das Studienhaus für die jüngeren Mitglieder der Provinz zu De Lorimier, einer Vorstadt Montreals.

Die Katholiken Englands sind nach wie vor sehr rührig im Kampfe für ihr Recht auf dem Gebiete des Unterrichts. Soeben hielt die Katholische Wahrheitsgesellschaft ihren Jahreskongreß ab, der sich, wenn auch in kleinem Verhältnis, mit den Generalversammlungen der deutschen Katholiken vergleichen läßt. Auf diesem Kongreß hielt der Erzbischof von Westminster eine Rede, in welcher er in der allerschärfsten Weise auf der Behauptung der katholischen Elementarschulen mit katholischen Lehrkräften bestand, die man den Katholiken jetzt nehmen wolle, indem man den durch das Geld der Katholiken erbauten Schulen die Staatsunterstützung entziehe, welche aus den von den Katholiken so gut wie von anderen gezahlten Steuern genommen wird.

Ueber die erschreckende Verwilderung der Jugend und die Zunahme der Verbrechen in Frankreich wird der Köln. Volksztg. aus Paris geschrieben:

„Da zerbrechen sich die Gelehrten den Kopf über die zunehmende Verwilderung der Jugend und die wahrhaft erschreckliche Vermehrung der Verbrechen in Paris. Alle möglichen Ursachen werden für die traurige Erscheinung angegeben, von der Unterdrückung der Religion spricht man aber nicht, und wer sich im Inneren sehr wohl sagt, daß die Ausrottung christlicher Gefühle und Gedanken in der Bevölkerung das Sinken der Sittlichkeit und die Ausbreitung des Verbrechertums zur Folge hat, wagt das doch nicht offen zu bekennen aus Furcht, als Dunkelmann verschrien zu werden.“

Natürlich spielen in diesem düsteren Kapitel der französischen Gegenwart auch noch andere Dinge eine Rolle, so z. B. das Zustromen allerlei abenteuerlustigen und struppelosen Gesindels nach Paris, vor allem aber auch der Alkoholismus. Wo ist der alte Ruhm der französischen Rasse geblieben, die stolz war, als die mächtigste und nüchternste zu gelten? Heute haust der Trunksuchtsteufel nirgends so wie hier. Kommen im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung Europas 8,33 Liter Alkohol, in Amerika sogar nur 5,81 Liter, so rechnet man in Frankreich heute 15,87 Liter. Nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Kinder in den untersten Schichten geben sich diesem Laster hin. Seit 1881 sind hunderttausend neue Schankstätten in den französischen Städten eröffnet worden. Auf den männlichen Franzosen kommen sogar 31½ Liter Alkohol. So erklärt es sich, daß die Tuberkulose fast die französische Nationalkrankheit geworden ist, und daß Selbstmord, Geisteskrankheiten und Verbrechen zunehmen.“

Es bedarf kaum des ausdrücklichen Hinweisens darauf, daß auch diese Dinge mit dem Schwinden der Religion in weiten Volksschichten in engem Zusammenhang stehen. Denn je mehr Gottesfurcht und praktische Betätigung der Religion in jenen Kreisen aufhören eine Rolle zu spielen, desto eher und leichter fallen diese ungezügelter Leidenschaft und dem Laster zur Beute.

Katholiken, denen es im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt ist, um zu der oft recht nahen Kirche zur Messe zu gehen, sollten sich ein Beispiel an dem Glaubenseifer unserer katholischen Brüder in Australien nehmen. Das zu Sydney in New South Wales erscheinende Freeman's Journal schreibt, daß während einer neulich abgehaltenen Mission die Arbeiter in großer Menge um fünf Uhr morgens aufstanden, um der um sechs Uhr beginnenden hl. Messe und Unterweisungen beizuwohnen, während entfernter wohnende Farmer gar um drei Uhr aufstanden, das Melken und die anderen Farmarbeiten besorgten und ebenfalls schon um 6 Uhr in der Kirche waren. Sonntags aber während des ganzen Jahres sind alle diese 8 bis 15 Meilen vom Städtchen wohnenden Farmer in der hl. Messe und da sie öfters im Jahre zu den